

Gottesdienst beim Forum des kda, Rothenburg am 08.10.16

Micha 6, 8: Was ist gut?

Liebe Schwestern und Brüder,

Leben - und 4.0 Arbeiten - in der Digitalisierten Welt? Das ist Ihr Thema: Heißt 4.0 für das Leben in der Arbeitswelt: Weniger, leichter, besser oder total digital – also vernetzt – überwacht und am Ende arbeits-los gemacht?

Ist 4.0 gut für uns, so fasse ich die Fragen, die Sie beim Forum beschäftigen, einmal zusammen. Ist 4.0 gut für den Menschen, für unser Leben? Nun kann man sagen: 4.0 ist sowieso nicht mehr aufzuhalten. Die Digitalisierung nimmt ihren Lauf. Wir müssen sehen, dass wir damit zurechtkommen und sie für uns nutzen. Und man kann ja auch nicht sagen, es sei „schlecht“ für uns. Das wäre auch zu platt. In einer Broschüre der Bundesregierung, die ich in meiner Fernsehzeitung gefunden habe, steht z.B.: Die Digitalisierung erhöht die Wettbewerbsfähigkeit und sichert Arbeitsplätze. Sie schafft mehr Flexibilität im Job-Alltag: Flexible Arbeitszeitmodelle, Home-office, Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Was ist gut?

Der Wochenspruch für die neue Woche setzt Akzente, zeigt, worauf es ankommt, was wichtig ist, auch für unsere Arbeit in der digitalisierten Welt. Denn Gottes Wort ist zeitlos. Wir befragen es danach, was es uns heute für unser Leben, unser Arbeiten, unseren Alltag sagen kann. Und immer wieder mache ich erstaunliche Entdeckungen, wie aktuell die Heilige Schrift ist.

Beim Propheten Micha im 6. Kapitel heißt es:

**Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist,
und was der Herr von dir fordert: nämlich
Gottes Wort halten,
und Liebe üben
und demütig sein vor deinem Gott.**

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert. Das klingt klar und einfach. Aber ich empfinde es nicht so klar und einfach.

Das Leben insgesamt ist nicht klar und einfach.

Es ist komplex. Darüber, was gut ist für den Menschen, gibt es unterschiedliche Auffassungen, solange Menschen zusammen leben. Und häufig genug meinen Menschen zu wissen, was gut für die anderen sei, aber oft ist es nur gut gemeint. Aber was ist denn gut, für mich, für Sie? Wissen wir wirklich, was gut ist für uns Menschen, für mich selbst, für die Familie und für die Nachbarn, für meine Stadt, für unsere Gesellschaft?

Im Umgang mit den Flüchtlingen erleben wir es hautnah, wie schwer es ist, eindeutig zu antworten. Selbst die, die es gut meinen, sind sich nicht immer einig. Und viele finden es gar nicht gut, dass Flüchtlinge im Land sind und Hilfe erfahren. Und andere, die helfen wollen, finden nicht gut, wie derzeit politisch entschieden und gehandelt wird, sie erleben, dass Integration durch aktuelle politische Entscheidungen erschwert wird. Und wie gut oder ob die Geflüchteten überhaupt in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden können, auch darüber gibt es unterschiedliche Auffassungen. So ließen sich viele

Themen aufzählen, wo das Gute nicht für alle gut zu sein scheint. Wo unterschiedliche Interessen unterschiedliche Bewertungen hervorbringen.

Nicht umsonst gibt es Gewerkschaften und Betriebsräte und Arbeitgebervertretungen oder den KdA, weil das Gute eben nicht so klar auf der Hand liegt und wir immer wieder gemeinsam darum ringen müssen, das Gute herauszufinden, Interessen abzuwägen, verantwortungsbewusst zu entscheiden – jeder und jede an seinem/ihrer Platz. Und auch in der Verantwortung vor Gott.

Es gibt viele Momente, wo ich nicht weiß, wie's ausgeht. Wo ich die Folgen meiner Entscheidungen nicht abschätzen kann. Es gibt überraschende Situationen, wo ich neu entscheiden muss, mich verhalten muss, was ist gut und richtig? Oft muss ich das kleinere Übel wählen. Oder es wird erst im Nachhinein deutlich, was gut und richtig war.

Im Umgang mit Menschen ist das doppelt schwer, immer zu wissen, was gut und richtig ist. Da spielen Gefühle, Befindlichkeiten und alte Verletzungen mit hinein.

Lothar Zenetti schreibt in einem seiner Gedichte:

Worauf sollen wir hören, sag uns, worauf?
 So viele Geräusche, welches ist wichtig?
 So viele Beweise, welcher ist richtig?
 So viele Reden, ein Wort ist wahr.

Wohin sollen wir gehen, sag uns, wohin?
 So viele Termine, welcher ist wichtig?
 So viele Parolen, welche ist richtig?
 So viele Straßen, ein Weg ist wahr.

Wofür sollen wir leben, sag uns, wofür?
 So viele Gedanken, welcher ist wichtig?
 So viele Programme, welches ist richtig?

Das Prophetenwort will uns helfen, herauszufinden, was gut und richtig ist.

1. Gut ist, sich an das Wort Gottes zu halten...

Damit spricht der Prophet vom Gesetz Gottes, von seinen Geboten und Weisungen für unser Leben. An ihnen sollen wir uns orientieren und unsere Entscheidungen ausrichten. Jesus fasst die

Gebote zusammen im Doppelgebot der Liebe: Du sollst den Herrn, deinen Gott, und deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Auch die Goldene Regel nennt Jesus als Zusammenfassung des Gesetzes und der Propheten: Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.

Das Evangelium will gelebt werden. Die Frohe Botschaft soll sich zeigen, soll wirksam werden im Umgang mit den Menschen, wie wir Konflikte lösen, für was wir unser Geld ausgeben, wie wir mit Schwachen, mit denen am Rande unserer Gesellschaft umgehen, ja auch, wie wir Schutzsuchende und Geflüchtete aufnehmen und behandeln. In der Lesung hörten wir eben, dass ein vor Gott geheiligtes Leben auch bedeutet, dass wir niemanden übervorteilen sollen im Handel. Kein Lebensbereich ist ausgeschlossen. Der Glaube will unser ganzes Leben durchdringen.

Ich glaube, wir als Kirche sind den Menschen und dieser Welt auch schuldig, dass wir Antworten geben aus dem Wort Gottes, dass wir uns damit der Diskussion stellen. Dass wir eine Art Wächteramt anbieten. Die christliche Leitkultur, von der jetzt immer wieder die Rede ist, hat ihren Ursprung doch auch im christlichen Wertekanon, der den Geboten Gottes entspringt.

Die Gebote Gottes führen uns direkt zum zweiten:

Gut ist, Liebe zu üben.

Als jemand, der „gut“ sein will, muss ich mich immer fragen:

Habe ich in mein Handeln Liebe hinein gedacht und untergemischt? Und Barmherzigkeit oder Güte? Oder entscheide ich rein nach sachlichen, rechtlichen Argumenten? Und wenn ich so entscheiden muss, wie kann ich meinem Gegenüber trotzdem auch Liebe und Zuwendung entgegenbringen?

Unser Mitgefühl darf nicht auf der Strecke bleiben, bei allen Problemen und in all den komplizierten Fragestellungen unseres Lebens und unserer Welt.

Lothar Zenetti schreibt am Ende seines Gedichts:

So viele Fragen, die Liebe zählt.

In der Arbeitswelt ist Liebe verknüpft mit dem Wort Solidarität. Wie solidarisch sind wir? Wie solidarisch sind wir mit denen, die nicht mehr mitkommen mit 4.0, mit denen, die abgehängt sind, die ausgegrenzt sind, auch welchen Gründen auch immer? Wie ist es mit denen, die mehrere Arbeitsstellen brauchen, um über die Runden zu kommen? Es braucht unser aller Solidarität. Wir brauchen eine lebenswürdige Gestaltung von Lebens- und Arbeitsverhältnissen. Eine Gesellschaft ist nur so stark wie sie sich um ihre schwächsten Glieder kümmert.

Und als dritte Richtschnur für das Gute:

Demütig sein vor deinem Gott.

Demut ist ein altes Wort, das heute fast nicht mehr gebraucht wird. Und für viele einen faden Beigeschmack hat. Es klingt für manche nach Duckmäsertum. Im Kontext der Arbeitswelt hat die Demut wohl eine besondere Konnotation. Ob Demut in gewerkschaftlichen Auseinandersetzungen die richtige Haltung ist?

Demütig sein vor unserem Gott. Das heißt für mich: den Mut haben, der Gemeinschaft zu dienen und Gott zu dienen. Deshalb muss ich mich immer wieder fragen:

Habe ich von mir selbst und meinen eigenen Interessen abgesehen und das Ganze mit den Augen des anderen und den Augen Gottes betrachtet? Will ich selber gut dastehen, dass mir keiner was nachsagen kann. Will ich nur Lob und Anerkennung bekommen: Super, alles richtig gemacht! Um was geht es mir auch in meinem Leitungshandeln und mit meiner Macht?

Demut vor Gott heißt auch: Wir wissen, dass wir nicht alles können und alles in der Hand haben. Auch oder gerade in einer digitalisierten Welt. Wir überschätzen uns nicht selbst. Wir kennen unsere

Grenzen und Kräfte und wahren sie. Demut bewahrt uns vor Allmachtsphantasien. Vielmehr führt sie uns in verantwortliches Handeln vor Gott und den Menschen und auch uns selbst gegenüber.

Und trotzdem werden wir nicht immer alles gut machen. Wir sind und bleiben fehlbar, werden schuldig und wissen uns in Demut angewiesen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, er macht manches gut, wo wir gescheitert sind.

Unser Leben ist komplex. Nicht alles wird einfacher, weil ich Routine oder Erfahrung habe. Und sicher wird auch nicht alles besser mit 4.0!

Es fordert Überlegung und Abwägung, es fordert Mut und Fantasie. Es fordert kritische Begleitung. Es fordert Kooperationsbereitschaft und Kommunikationsbereitschaft. Es fordert uns immer wieder zu Entscheidungen heraus: Was ist gut?

Es ist hilfreich, sich dabei an irgendetwas halten zu können. Gottes Gebote, Liebe, Demut. So beschreibt es der Wochenspruch: das kann uns helfen, um für uns herauszufinden, was gut und richtig ist. Damit unser Leben, unser Arbeiten und unser Miteinander gelingt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.